

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 13.

Mittwoch den 13. Februar 1901.

11. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. In Nr. 6 unseres Blattes brachten wir die Mitteilung von der Erschießung eines als tollwütig erkrankten Hundes im hiesigen Orte. Wir werden nun von amtlicher Seite davon in Kenntnis gesetzt, daß die tierärztliche Untersuchung dieses Hundes stattgefunden und ergeben hat, daß derselbe nicht an der Tollwutkrankheit gelitten hat, was hiermit zur Beruhigung bekannt gegeben wird.

Bretinig. Der hiesige Färber- und Drucker-Verein beging am Sonntag im Gasthof zur Sonne sein diesjähriges Stiftungsfest durch Ball, der die Teilnehmer bis zum Schluß in froher Geselligkeit zusammenhielt. Am selben Tage hielt auch der hiesige Rabfahrerkreis sein Stiftungsfest im Deutschen Hause ab, welches in Konzert, einigen recht beifälligt aufgenommenen theatralischen Aufführungen und einem flotten Ball bestand.

Bretinig, 12 Febr. „Auf nach China!“, dieses Stück, bei dem mehrere hiesige junge Damen und Herren mitwirkten, wird heute und morgen von der B. Kühn'schen Theatergesellschaft im Schützenhause aufgeführt. Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle auf dasselbe, welches reichhaltige Garderobe erfordert, aufmerksam zu machen und den Besuch dieser beiden Vorstellungen bestens zu empfehlen.

Hauswalde. Am Sonntag beging die hiesige freiwillige Feuerwehr im Hartmann'schen Gasthofs ihr Stiftungsfest durch Konzert, theatralische Aufführungen und Ball. Der Verlauf des Festes war ein sehr schöner.

Vor falschen Losen einer Gothaer Lotterie wird gewarnt. Seit einiger Zeit werden in Deutschland Lose einer „3 1/2 % Gothaer Obligations-Losung“ verbreitet, und zwar von dem angeblichen „Bank- und Lotterie-Comptoir Fr. Bergmann u. Co. in Gotha“, für welches ein H. Krause zeichnet. Das ganze Unternehmen stellt sich nach behördlicher Bekanntmachung als Schwindel dar, es existiert in Gotha weder eine Firma Fr. Bergmann u. Co. noch ein Vertreter derselben. Die Lossendungen tragen den Poststempel Gotha.

Krieg der Räuberfippe! Zur Jagd auf Krähen, Raben und Dohlen ist jetzt die beste Zeit. Die Bäume sind kahl und frei und die Krähenester auf den Wipfeln der Bäume unserer Wälder daher deutlich sichtbar. Auch sind die Schwarzkörbe jetzt regelmäßig in ihrer Behausung anzutreffen, da sie nun mit dem Bau oder der Ausbesserung der Nester beschäftigt sind, denn bereits gegen Ende des Monats beginnt das Brutgeschäft.

Obstbäume müssen jetzt ausgeschnitten und ausgeputzt werden. Wohlsmekende und saftige Früchte sind nur dann zu erwarten, wenn Licht, Luft und Sonnenwärme ungehindert zu jeder Frucht dringen können. Das ist aber nur möglich, wenn zu dichte Kronen sachgemäß ausgeputzt werden. Diese Arbeit ist am richtigsten jetzt im Winter vorzunehmen, weil die Saftbewegung noch ruht.

Ramenz, 11. Februar. Wie aus sicherer Quelle verlautet, sollen gegen Ende dieses Monats die Truppen des XII. (1. Königl. Sächs.) Armeekorps zu einer großen Winterübung zusammengezogen werden. Auf welche Gegend sich dieselbe erstrecken wird, ist noch nicht bekannt, doch dürfte auch unsere Stadt davon berührt werden, denn bezüglich der Gewährung enger Quartiere seitens unserer Be-

wohner soll bereits Nachricht hier eingegangen sein. Die Uebung würde von weit beträchtlicher Dimension als die vorige Woche hier abgehalten sein.

Dresden. Nach der Friedensverpflichtungs-Vorschrift für das deutsche Heer ist streng verboten, Kommissbrot außerhalb der Kaserne zu verkaufen, was aber doch fast täglich hier geschieht. Angeklagt, einen Soldaten zum Verkauf eines Brotes, somit zur Begehung einer strafbaren Handlung, angeklagt zu haben, hatte sich vor dem Kriegsgericht der Unteroffizier Eduard Wilhelm Walthers Hartmann von der 8. Kompanie des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 in Bautzen zu verantworten. Am 4. Januar d. J. soll Hartmann zum Soldat Menzel geäußert haben: Nehmen Sie mein Brot mit zur Stadt. Menzel hat das Brot einen anderen Kameraden gegeben, der es mit zur Stadt nehmen wollte, aber am Kasernenhof angehalten wurde. Hartmann wurde für schuldig erkannt, durch Mißbrauch seiner Dienstgewalt einen Untergebenen zu einer strafbaren Handlung angestiftet zu haben und erhielt 5 Tage mittleren Arrest.

Ein Haifisch von 2 1/2 Meter Länge, welcher auf Helgoland gefangen wurde, ist zur Zeit im Restaurant „Zum Fischhaus“ in Dresden, große Brüdergasse 15/17 ausgestellt. Zittau, 7. Februar. Selbstmord hat die auf der Baderstraße wohnhaft gewesene 60-jährige Schuhmacherswitwe Langer verübt. Es ist dies die Frau, welche einen hiesigen Ladeninhaber wiederholt bestohlen hat und schließlich am Sonntag dabei ertappt worden war. Die Frau war nach kurzer Haft wieder entlassen worden und hatte sich gestern früh aus ihrer Wohnung unter Umständen entfernt, die auf Selbstmord schließen lassen. Nachmittags 2 Uhr wurde diese Vermutung bestätigt, denn nun fand man die Leiche der Frau im Mühlgraben. Scham und Furcht vor der zu erwartenden Strafe dürfte die alte Frau in den Tod getrieben haben. Die Leiche wurde polizeilich aufgehoben und nach der Leichenhalle gebracht.

Ottendorf bei Neustadt, 7. Febr. Aufsehen erregt hier das Verschwinden des Lehrers Rudolf. Derselbe hat sein Schulamt verlassen und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Ob ein Unglück vorliegt oder ob der junge Mann sich freiwillig entfernt hat, bedarf noch der Aufklärung.

Ein auffallendes Vorkommnis, welches sich in Oderspar bei Meißen zugetragen haben soll, beschäftigt gegenwärtig die dortige Einwohnerschaft. In dem Schmidt'schen Landbesitzungsunternehmen wurde kürzlich zur Herstellung von sogenannter „Bauernbratwurst“ Rindfleisch verwendet, welches von einem Handelsfleischer gekauft worden war. Nach dem Genuß solcher Wurst ist es den Schmidt'schen Eheleuten und dem dabei thätig gewesenen Fleischer übel geworden und bei Frau Schmidt hat sich das Unwohlsein derart gesteigert, daß sie an den Folgen der Krankheit gestorben ist. Das Begräbnis der Frau Schmidt ist vorläufig bis zur Feststellung der Todesursache aufgeschoben und der Staatsanwalt hat die Untersuchung der Angelegenheit in die Hand genommen.

Freiberg, 9. Februar. Berechtigtes Aufsehen erregt hier die Inhaftnahme des Kaufmanns E. Timmel, Besitzers der hiesigst gelegenen Bleiwarenfabrik Saxonia. Wegen Zahlungsunfähigkeit hatte derselbe am vergangenen Sonnabend seinen Konkurs anmelden

müssen, wobei sich herausstellte, daß er sich Wechselkäufung in beträchtlicher Höhe hat zu schulden kommen lassen, die nunmehr seine Verhaftung herbeigeführt haben.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag explodierten in der Pulverfabrik in Freiberg zwei durch Fachwerk miteinander verbundene Pulverwerke. Die Entstehungsurache war nicht zu ermitteln. Wahrscheinlich liegt Selbstentzündung vor. Glücklicherweise wurde Niemand verletzt.

Den Engländern ist man jetzt nirgends „grün“ und ihr Pech dürfte demnächst sprichwörtlich werden. Recht üble Erfahrungen mußte auch ein sogen. „zahmer“ Engländer machen, der sich am letzten Maskenfeste im „Kaiserhofe“ in Pirna in dieser Verkleidung beteiligte. Wie man erzählt, haben ihm die anwesenden „Buren“ so derb mitgespielt, daß der Bauernswerte jetzt noch diverse blaue Andenken aufweisen kann.

Seit 14 Tagen trägt der Karbenfeger Hesse in Großenhain sein künstliches Gebiß, im Leibe herum, das er im Schlafe verschluckt hat. Bis jetzt waren alle Mittel, welche zu seiner Entfernung angewandt wurden, vergebens. Jetzt will man mit Massage versuchen, das Gebiß aus dem Körper zu entfernen.

Bei einem besuchswürdigen Aufenthalt in Niedercunnersdorf bei Löbau verletzte sich ein Dresdner Einwohner in geringer Weise einen Finger durch ein Stückchen Glas, das von einem zerplatzenden Zylinder herrührte, doch zeigten sich leider bald die Spuren einer Nervenvergiftung, welche zwei herbeigerufene Ärzte nicht mehr heben konnten, so daß der erst 27-jährige Mann nach vielen Schmerzen starb.

Teufelchen. Der Mörder Storch, der im vergangenen Herbst den Altstädter Hausbesitzer Schneider unter Beihilfe von dessen Ehefrau, mit welcher der St. ein ehebrecherisches Verhältnis unterhielt, meuchlings mit einer Radehacke erschlagen hatte, ist von dem Leitenden Geschworenengerichte zum Tode durch den Strang verurteilt worden, während der Schneider wegen Beihilfe zum Mord 12 Jahre schweren Kerkers zuerkannt wurden. Beide Verbrecher waren geständig, jedoch suchte jedes die Hauptschuld von sich abzuwälzen.

Die Ortskrankenkasse Kappel steht vor dem Konkurse, wenigstens ist in einer dieser Tage erfolgten Gläubigerversammlung eine Einigung nicht erzielt worden.

Unter starkem Geräusch stürzte am Mittwoch Nachmittag in Plauen i. V. der 17 Meter hohe und 11 Meter im Durchmesser aufweisende Wasserturm im Hofe der Münzschmied-Fabrik ein, wobei die stürzenden Trümmer mancherlei Verwüstungen anrichteten. Zwei Blöcke durchschlugen eine Wand des alten einstöckigen Fabrikgebäudes, in welchem sich viele Arbeiter befanden. Die Wand senkte sich und wäre eingestürzt, wenn nicht die beiden Blöcke sich wieder übereinander gelegt und so eine Stütze gebildet hätten. Andere Blöcke zertrümmerten eine Wand des neuen Stallgebäudes und warfen einen hölzernen Turm von gleicher Höhe um. Ein Stück Mauerwerk tötete ein Pferd, ein weiteres wurde so erheblich verletzt, daß es abgestochen werden mußte; auch der Kutscher erlitt Verletzungen. Als ein Wunder muß es betrachtet werden, daß keine tödlichen Verletzungen vorgekommen sind. Das Wasser aus dem Turme überschwemmte einen Teil der Fabrik und der Umgebung.

Hier goldene Hochzeiten konnten am Sonnabend resp. Sonntag in Frankenberg gefeiert werden, und zwar war es den Ehepaaren Maltenbrey, Seifert, Neukirchner und Rasch vergönnt, diesen Ehrentag zu begehen. Außerdem war auch dem Wieknerschen Ehepaar in Irbersdorf dieses Glück beschieden.

Gegen den Großindustriellen Neuer in Leipzig, den früheren Inhaber der 1899 in Konkurs geratenen Buntpapierfabrik Neuer u. Co., ist Anklage wegen Betruges, begangen durch Wechselreitereien bez. Fälschungen in der Höhe von 600,000 Mk., erhoben worden. Neuer befindet sich seit Herbst 1899 in Leipzig in Untersuchungshaft.

Ein gewaltiges Schadenfeuer wütete am Freitag Abend in Gabel i. V., durch welches 5 Wohnhäuser zerstört wurden. Den Bewohnern ist fast alle Habe verbrannt, da das Feuer sehr schnell um sich griff.

Zahlungeinstellungen. Konkurs wurde eröffnet über das Vermögen des Margarine- und Produktenhändlers Ernst Emil Jung in Walbheim, über das des Installateurs Oswald Barth in Döbeln und über das des Fleischermeisters Bruno W. Runde in Burgstädt.

Reichenbach, 8. Februar. Infolge von Differenzen zwischen dem Stadtrate und dem Gasbeleuchtungs-Aktienverein wegen Bezahlung von Ueberstunden mußte man es hier am Dienstag und Mittwoch Abend erleben, daß die öffentliche Straßenbeleuchtung streifte. Es war namentlich an ersterem Abend von 9 Uhr an derart finster in der ganzen Stadt, daß es ein Wunder ist, daß bei dem Glatt-eise keine schweren Unfälle vorgekommen sind. Nach Klarlegung der Sachlage in der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag auf Grund der Thatsachen ward das Vorgehen des Gasbeleuchtungs-Aktienvereins als unverantwortlich verurteilt, so daß er sich denn auch entschloß, Donnerstag Abend die öffentlichen Laternen wieder anzuzünden.

Der Orient-Klub zu Leipzig unternimmt in den Sommerferien 1901 eine mit ganz wenig Kosten verbundene wundervolle See- und Landfahrt durch Dalmatien und ganz Italien und Sibirien. Freunde des Südens sind dem Klub willkommen und erhalten gern Auskunft durch den Schriftführer A. Wünsch, Lehrer, Leipzig-G., Deltischer Chaussee 1.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. Februar.

Zum Auftrieb kamen: 293 Ochsen und Stiere, 219 Kalben und Kühe, sowie 1158 Bullen, 1648 Landschweine, 883 Schafvieh und 552 Kälber, zusammen 3753 Stück. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 34—37, Schlachtgewicht 62—66; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 33—36, Schlachtgewicht 61—64; Bullen: Lebendgewicht 32—35 Schlachtgewicht; 56—59; Kälber: Lebendgew. 43—45, Schlachtgewicht 65—67; Schafe: 64—67 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 47—49, Schlachtgewicht 59—61. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

### Marktpreise in Ramenz am 7. Februar 1901.

	höchster		niedrigster		Preis.
	M.	Pf.	M.	Pf.	
50 Kilo Korn	7	50	7	08	Seu 50 Kilo 3 20
Weizen	7	64	6	95	Stroh 1200 Pfd. 32 —
Gerste	7	14	6	78	Butter 1 k höchster 2 20
Dafte	7	—	6	50	niedrig. 2 —
eidetorn	7	80	7	50	Erbsen 50 Kilo 10 —
Erse	12	—	10	58	Kartoffeln 50 Kilo 2 25

Politische Hundschau.

Die chinesischen Wirren.

\* Ueber die Bekrafung der Schul- digen sind nach mehrtägigen Konferenzen die Gesandten in einer Sitzung am Mittwoch abend schlüssig geworden. Sie haben dem Neuterischen Bureau' zufolge endgültig beschlossen, die Todesstrafe für alle zwölf von ihnen bezeichneten Würdenträger zu verlangen, in welchen die bereits Verstorbenen einbegriffen sind. Sie beschloffen ferner, daß die Todesurteile zu vollstrecken seien, ausgenommen an dem Prinzen Tuan und dem Herzog Lan, welchen der Kaiser die Todesstrafe in Strafe der Verbannung nach Turkestan umwandeln könne.

Deutschland.

\* Der Kaiser ist am Donnerstag früh 8 Uhr in Homburg eingetroffen, um seiner Mutter Bericht zu erstatten über die letzten Stunden der Königin Viktoria. Der Kronprinz hat sich aus Wlissingen direkt nach Potsdam begeben. Der Reichskanzler Graf Bülow ist am Donnerstag früh nach Homburg zum Kaiser gereist.

\* Es befähigt sich, daß Lord Roberts vom Kaiser Wilhelm den Schwarzen Adlerorden erhalten hat. Erläuternd wird bemerkt: Da der Marschall sowohl den höchsten englischen Orden wie auch den Orden des Kaiserlichen Ordens erster Klasse schon besitzt, konnte eine andere Auszeichnung als die Verleihung des Schwarzen Adlerordens für ihn nicht in Frage kommen.

\* Das Bureau des Reichs-Kommissariats für die Weltausstellung in Paris wird Mitte dieses Monats von Paris wieder nach Berlin zurückverlegt und im Dienstgebäude des Reichsamts des Innern untergebracht werden.

\* Wie der Landwirtschaftsminister in der Sitzung des preuss. Landesökonomikollégiums mitteilte, ist das gesetzgeberische Vorgehen gegen den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter so weit fortgeschritten, daß ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf bereits dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vorliegt.

\* Ueber die Abänderung der Landesgrenzen gegen Dänemark an der Nordsee und der Küstendünen ist dem preuss. Abgeordnetenhause ein Gesetzentwurf zugegangen.

Frankreich.

\* Behufs Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich faßte der Armee-Minister am Donnerstag einen Beschluß, in welchem der Kriegsminister aufgefordert wird, thunlichst bald einen Gesetzentwurf betr. Einführung von Unteroffizieren und Mannschaften einzubringen, um allmählich die Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu ermöglichen.

England.

\* Das Testament der Königin Viktoria ist bisher weiteren Kreisen nicht verkündet worden, aber dem Hofe nahestehende Persönlichkeiten wissen doch die eine oder die andere interessante Einzelheit zu erzählen. So heißt es, daß in dem letzten Willen der Königin der Name ihres kaiserlichen Enkels auch in den vermögensrechtlichen Bestimmungen genannt wurde. Kaiser Wilhelm soll von der Königin Viktoria mit zwei Millionen Pfund, das ist vierzig Millionen Mark, bedacht worden sein. Die Höhe soll mehr als eine bloße Kombination sein. Die Höhe der Summe bildet keinen Grund, die Glaubwürdigkeit der Version zu schwächen, denn Königin Viktoria soll ja ein Vermögen von etwa 1400 Millionen Mark besitzen haben.

\* Das Londoner Kriegsamt habe sich entschlossen, dem Lord Klugener außer den bereits in der Kolonie gelandeten Mannschaften noch weitere Verstärkungen von 30 000 Mann zu senden. Man rechnet, daß 10 000 Mann Yeomanry (Freiwillige) für diesen Zweck verfügbar sein werden, daß ferner die berittene Polizeitruppe für Südafrika unter Einrechnung der in den Kolonien angeworbenen Mannschaften aus 8000 Mann bestehen und die neuen von den Kolonien gestellten Kontingente

Die geplanten Kanalverbindungen.



5000 Mann betragen werden. Der Rest der erforderlichen Mannschaften soll aus der Kavallerie und berittenen Infanterie des Mutterlandes aufgebracht werden.

Italien.

\* Das Ministerium Saracco wird die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinetts fortführen. Wer bei der Zerfallbarkeit der Parteiverhältnisse Saraccos Erbschaft übernehmen soll, ist noch absolut unklar, da das Ministerium einer Koalition der widerstrebenden Elemente erlegen ist und noch dazu die Kammer sich in zwei aufeinander folgenden Abstimmungen direkt widersprochen hat.

Holland.

\* Es verlautet, daß die Königin für den Sommer mit ihrem Gemahl eine Rundreise an die europäischen Höfe plant.

\* Die Königin von Holland hat anlässlich ihrer Vermählung eine Amnestie erlassen, durch die 364 Verurteilten die Strafe ganz oder zum Teil erlassen wird.

\* In Utrecht wurde zur Feier der Hochzeit der Königin ein feierlicher Aufzug veranstaltet. Der Zug lief vor dem Hotel des Pajs-Baz, in welchem Präsident Krüger wohnte. Sieben Musikkorps spielten die Transvaalymne. Krüger erschien am Fenster und die Menge brachte ihm stürmische Ovationen dar.

Russland.

\* 200 flüchtige Studenten, die wegen der letzten Unruhen in mehrjähriger russischer Dienstleistung beruht wurden, haben sich erweigert, den Fahnenzweig zu leisten. Bisher hat die Zentralbehörde keine weitere Verfügung getroffen, wahrscheinlich ist, daß sie in aller Stille nach den entferntesten Gegenden Sibiriens verbannt werden.

Amerika.

\* Julian Acosta, Führer der venezolanischen Aufständischen, ist im Distrikt von Carupano gefangen genommen worden.

Afrika.

\* De Wet erwartet vom Oranje-Fluß den Kommandanten Liebermann. Beide wollen sich vereinigen, um abzuwandern in die Kapkolonie einzudringen. Sie werden zusammen über 5000 Mann verfügen. — Der Premierminister der Kapkolonie teilt mit, daß General Prabant zum Oberkommandeur der Truppen ernannt werden wird, die zur Verteidigung der Kapkolonie ausgeschrieben wurden.

\* Wie aus Kapstadt halbamtlich berichtet wird, drängen die britischen Truppen den Feind in der Kapkolonie zurück, und ein ausgebeuteter Frontmarsch der Kavallerie auf beiden Flanken läubere das ganze Gelände. Auch die in dem südlichen Distrikt befindlichen Truppen seien im einheitlichen Vorrücken begriffen.

\* Aus Lourenzo Marques wird gemeldet, die Eisenbahn sei 53 Kilometer von der Küste durch die Boeren zerstört worden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag füllte am Donnerstag bei Fortsetzung der Beratung des Etats der Justizverwaltung die ganze Sitzung mit Erörterungen über den Konitzer Mord aus. Den antisemitischen Abg.

Liebermann v. Sonnenberg und Werner, welche Gelegenheit nahmen, der Justiz einen Tadel deshalb auszusprechen, weil der Konitzer Mord immer noch nicht aufgeklärt sei, und die Tumulte in Konitz auf die jüdische Annäherung zurückzuführen, traten die Abgg. Borch (fr. Vp.), Richter (fr. Vgg.) und die Sozialdemokraten Stübgen und Heine scharf entgegen. Schließlich wurde das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt.

Am 8. d. steht das Schaumweinsteuer-gesetz zur ersten Beratung. Staatssekretär v. Thielmann: Die Vorlage bringt zweierlei: erstens die Steuer, sodann den Deklarationszwang. Beides entspricht der Resolution des Hauses. Man hat befürchtet, die deutsche Schaumweinfabrikation werde durch diese Steuer geschädigt werden. Ich glaube aber, wegen der 60 oder 40 Pfg. Steuer wird keine Klage weniger gerufen werden. Dr. Staatssekretär empfiehlt dann auch noch die Bestimmungen über den Deklarationszwang und bittet um Annahme der Vorlage.

Abg. Sped (Zentr.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu dieser Vorlage. Auch die Beschlüsse von Weinhändler-Versammlungen gegen die Steuer könnten ihn nicht umstimmen. Notwendig erseheine ihm, daß zum Schutze der Konsumenten eine Verbotbestimmung in das Gesetz hineinkomme, welche die Verwendung anderer Stoffe als Wein, Cognac, Zucker bei der Schaumweinherstellung uerbiethet. Er beantragte Verweisung an eine Kommission.

Abg. Wintermeyer (erf. Vp.): Der französische Schaumwein kann, wegen des an sich höheren Preises, den Zoll viel leichter tragen als unser Schaumwein diese Steuer! Die 60 Pfg. machen bei 2-2 1/2 Mk. Preis der Flaschengärungsweine doch ungefähr 40 Prozent aus, und das muß den Konsumenten herabdrücken. Darunter müssen vor allem die Winger leiden, und zwar die kleinen zu allermeist; denn es sind hauptsächlich kleine Weine, die zur Schaumweinherstellung verwendet werden. Der Staatssekretär sagt zwar, 1/4 der Weine für unsere Schaumweinherstellung komme aus Frankreich, aber gerade diese französischen Weine werden nur für bessere Marken verwendet. Ich bitte Sie, die Vorlage abzulehnen.

Abg. Paasche (nat.-lib.) gibt seinem Ersäunen über diesen Widerbruch seines Vorredners Ausdruck. Habe doch gerade dessen Partei im Vorjahr eine Resolution zu Gunsten einer Schaumweinsteuer sogar bis zu 1 Mk. beantragt. Redner wendet sich dann wider die gegen die Steuer laut gewordenen Bedenken; in einer den Mitgliedern des Hauses zugesandten Broschüre werde der Schaumwein beinahe gerade als „Getränk des armen Mannes“ dargestellt. Solche Thorheit werde wohl auf keinen einzigen im Hause irgend welchen Eindruck machen. Seine Freunde würden jedenfalls für die Vorlage stimmen, da sie überzeugt seien, daß zur Deckung des Finanzbedarfs des Reiches unbedingt auch Luxussteuern geordnet seien.

Abg. Schlegel (soz.) erklärt sich namens seiner Freunde gegen die Vorlage; einmal wegen des Preises, zum anderen wegen der Kosten des Flottengesetzes zu dienen, sodann aber wegen der einer solchen Steuer anhaftenden Nachteile: unangenehme Kontrollmaßnahmen sowie schwere Beschädigung kleiner Leute, nämlich der Winger, welche für den Wärgang des Verbrauchs an inländischem Schaumwein mitsamt ihren Arbeitern zu hüben haben würden.

Abg. Paasche (fr. Vgg.) findet es begreiflich, daß die Interessenten diesem Gesetz widersprechen, aber dieselben würden sich sicherlich später beruhigen, wenn sie sähen, daß die Verhältnisse sich nicht so schlimm entwickeln, wie sie es jetzt befürchten. Weniger begreiflich sei die Stellung der Sozialdemokraten. Thatsächlich werde auch künftig der Konsum inländischen Schaumweins nicht durch diese relativ ertägliche Steuer beeinflusst werden, sondern lediglich davon abhängen, wie sich der Wohlstand im ganzen Lande entwickle. Abg. Schrempf (kon.) hält den Sozialdemo-

kraten vor, wie diese wohl schreien würden, wenn die Konserver sich gegen eine Luxussteuer so ablehnend verhielten, wie dies jetzt die Sozialdemokraten selber thäten.

Abg. Fiß (nat.-lib.), Weingutsbesitzer, stimmt der Steuer zu, da sie eine Luxussteuer sei, hält sich aber für verpflichtet, auf die Schädigungen aufmerksam zu machen, welche damit für die Schaumwein-Industrie und die Winger verknüpft sein würden. Die Deklarationspflicht halte er für durchaus geboten, aber der bezügliche § 26 genüge noch nicht. Den Obit-Schaumwein hätte man übrigens lieber ganz frei lassen sollen.

Abg. Baron de Schimid (fraktionslos) weist auf die große Minderheit hin, welche die Vorlage in Eklat-Votirungen hervorgerufen habe. Zum mindesten solle man die Steuerfrage herabsetzen.

Abg. Lucke (B. d. L.) hält dafür, daß die Fabrikanten die Steuer ganz gut tragen könnten und auch tragen müßten. Durch die Ausführungsbestimmungen müßten die Winger geschädigt werden. Abg. Eichhoff (fr. Vp.) legt Verwahrung dagegen ein, daß die Freistimmigen die Schaumweinsteuer früher einmal geordert hätten; ihre damalige Resolution habe nur bezweckt, andere und schärfere Steuern zu verhindern. Soweit die Steuer den Charakter einer Luxussteuer habe, sei auch die freistimmige Volkspartei dafür.

Alekhann geht die Vorlage an eine Kommission. Es folgt die erste Lesung des Eingesehes. Abg. Schimid (Elsberfeld (fr. Vp.) erweist an, daß das Verbot des Kunstweins den Wünschen der Interessenten entspreche, und daß der bloße Deklarationszwang in der That nicht hindernd wirksam sei. Aber die Bestimmungen über die Kellerkontrolle gingen zu weit; gegen diese polizeilichen Befugnisse in solcher Ausdehnung müßten in der That die allerwidrigsten Bedenken erhoben werden. Zu befürchten sei auch, daß diese Kellerkontrolle als Vorbereitung für eine Weinsteuer dienen solle.

Staatssekretär Graf Posadowsky verteidigt die vorgeschlagenen Kontrollmaßnahmen, wegen deren man auch keinen Anlaß habe, eine Weinsteuer zu beschließen.

Abg. Blankenhorn (nat.-lib.) legt dar, wie notwendig es sei, den Weinverfälschungen endlich einmal energisch entgegenzutreten, und hält die Vorlage eher noch einer Verhärterung für bedürftig als einer Abschwächung. Redner fordert u. a. in voraus starke Erhöhung des Zolles auf die zum Verzicht deutscher Weine dienenden italienischen Rotweine bei Erneuerung des Handelsvertrages mit Italien.

Abg. Baumann (Zentr.) stimmt dem Verbot des Kunstweins rückhaltlos zu. Erlaubt dürfte in der That nur Zuckersaft sein. Auch er wünscht mit dem Vorredner, daß dem betrügerischen Verdritt inländischer Weins mit ausländischen Rotweinen ein Ende gemacht werde. Hierauf werden die Verhandlungen verlag.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhause beendete am Donnerstag die erste Lesung der Kanalvorlage, die schließlich in ihrer Gesamtheit einer Kommission überwiesen wurde. In der Debatte des letzten Tages war ein gewisses Entgegenkommen der Zentrumredner Graf Strachwitz und Am Jahnhoff bemerkenswert. Letzterer sprach lange nicht mehr so scharf wie in seiner letzten Rede gegen die Vorlage.

Am Freitag kam es im Abgeordnetenhause bei Fortsetzung der Beratung des Justizetats dem Ausgabebetitel „Gehalt des Justizministers“ zu umfangreichen Erörterungen einerseits über die Frage der Aufstellung jüdischer Notare, andererseits über die Konitzer Mordaffäre. Justizminister Schönfeldt erklärte, es sei nicht immer der Wunsch der Verfassung das Entschieden, sondern man müsse berücksichtigen die Bedürfnisse und Interessen der Bevölkerung. In betreff der Konitzer Mordaffäre antwortete der Justizminister, die Untersuchung sei mit größtem Eifer und unparteiisch geführt worden, gleichgültig, ob es sich um Juden oder Christen handelte. Zu beauern sei, daß sich ein Selbsthilfs-Komitee gebildet habe, weil darin ein Mißtrauen gegen die Behörden liege.

Von Nah und Fern.

Die Entfestigung Pofens, die seit nunmehr drei Jahren spielt, sieht dem Vernehmen nach jetzt unmittelbar vor der Entschcheidung. Das Reichssekretariat, an das die Sache vom Kriegsministerium gelangt ist, bemüht sich um größte Beschleunigung. Wie die Dinge jetzt liegen, wird voraussichtlich das Reich selbst zur Aufteilung des freierwerbenden Festungsgeländes schreiten, sofern nicht doch noch der preussische Staat als Käufer für den vom Reich geforderten Kaufpreis (12 Mill. Mark) auftritt.

Heimatlos.

28] Roman von C. v. Zell.

Lobbi zog mit den Seinigen querfeldein, wie so oft schon, einem unbekanntem Ziele entgegen.

Der Kreis, in welchem die Paltvenkate lag, war nie wieder von den Dvortschads betreten worden. Jene Gegend und die Menschen dort flohen sie, wie man vor jeder schmerzlichen Berührung flieht.

Sie befanden sich in einer Niederungsgegend mit schwacher Bevölkerung. Flach wie eine Scheunentenne und nur dann und wann mit Gehölzen von geringer Ausdehnung bestanden, zogen sich endlose Wiesenrieden dahin, auf denen jetzt die Wege, durch anhaltende Regengüsse aufgeweicht, fast unfahrbar geworden waren.

Unfahrbar ganz besonders, wenn — wie hier — Menschenkräfte den Wagen zu ziehen haben!

Der Kunter, dem dies Geschick bisher anvertraut worden, war vor einigen Wochen verendet; einen Ersatz anzuschaffen, gehörte für die Dvortschads zu den Unmöglichkeiten. Was anderes blieb für Lobbi und Vene übrig, als sich selbst vor den Karren zu spannen, in dem ihr Hab und Gut — und als köstliches Besitztum, sanft und sorglos schlummernd, der kleine Janosch lag?

Mühselig, Schritt für Schritt sich erkämpfend, setzten Lobbi und Vene ihren Weg fort. Durchschauert von dem kalten Winde, der sie um-

sauste, legten sie die weit vorgestreckten Oberkörper mit ganzer Wucht in die breiten Hantgürteln, um so den Karren in langsamer Bewegung zu erhalten.

Laut keuchte der Atem in Venes Brust. Lobbi sah es, er hörte es und das Herz trampfte sich ihm zusammen in Jammer und Weh.

„Vene,“ sagte er mit gepreßter Stimme, „nur etwa hundert Schritte noch. Dort am Rande des Waldes ist Lieberwind. Dort wollen wir Halt machen!“

Sie nickte. Sie wußte ja, daß Lobbis Kraft allein den Karren nicht zu bewegen vermochte, besonders nicht auf diesen sumpfigen Wegen. Und zurückbleiben oder durch ihre eigene Schwere den Wagen noch mehr belasten, war gleich unaußführbar.

Also vorwärts! Vorwärts! ... Endlich war das schugewährende Gehölz erreicht. Gottlob! Lobbi hob sein Weib in den Karren und bereitete ihr neben dem gemeinsamen Liebling ein weiches Ruheplätzchen. Er selbst aber suchte ein Bündel dünnen Reisig zusammen und machte Feuer an, um daran eine armselige Suppe zu kochen.

Kaum je zuvor war Lobbi in so verbitterter, trostloser Stimmung gewesen. Ihm schlug auch Alles fehl! Er war nun einmal zum Glend und Jammer ausgereifen — und Weib und Kind mit ihm! Wäre er lieber allein geblieben auf dieser Welt, die nur Kummer und Enttäuschungen aller Art für ihn zu enthalten schien; jetzt sah er Weib und Kind an sein fluchbelastetes Dasein gefettet, und immer ge-

waltiger wuchs das Weh in seinem Herzen bei solcher Vorstellung.

Er setzte sich auf einen Baumstumpf zur Seite des Feuers nieder. Den Ellbogen auf das Knie gestemmt, den Kopf in die Hand gestützt, starrte er finsternen Auges in die knisternden Flammen.

Was sollte aus Vene und Janosch werden, wenn er, Lobbi, den Mut zum Weiterleben verlor? Vielleicht — solche Fälle kamen vor — wurde dann von mitleidigen Seelen besser für beide gesorgt, als er es vermochte! Vielleicht auch ...

Durch ein leichtes Geräusch aus seinen trüben Gedanken aufgeschreckt, blickte Lobbi auf und sah einen jungen Fremden vor sich stehen. Es war ein vornehm aussehender, auffallend hübscher Mann mit großen, klug und wohlwollend blickenden Augen, die er unverwandt auf Lobbi richtete.

Der Fremde trug eine graugrüne Jagdjoppe und eine Büchse leicht über die Achsel gehängt, auf dem Kopf ein Hütlein von der Farbe seines Rocks.

Als Lobbis Augen die feinnigen trafen, sagte er: „Es ist feucht und kalt. Die Frau und das Kind dort im Karren sind nur unvollkommen geschützt. Ihr solltet heimgehen, ehe die Nacht hereinbricht.“

„Heimgehen!“ Mit ingrimmigem, dumpfen Ton wiederholte Lobbi das woh gemeinte Wort. „Warum sagt Ihr nicht: fliegt auf zur Sonne oder zum Mond?“ „Seid Ihr ein Auswanderer?“ fragte der junge Jägermann.

„Wenn Ihr's so nennen wollt!“ erwiderte Lobbi finster. „Ich bin ein Auswanderer der schlimmsten Art; ein Auswanderer, der nie den Hafen erreicht. Vergleicht mich lieber mit dem ewigen Juden, das paßt besser, obgleich ich ein guter Christ bin.“

„Ihr hättet nicht hier im Nebelbunst der Wiesen Halt machen sollen!“ sagte der wohlwollende Fremde. „Etwa zehn Minuten von hier liegt eine größere Besetzung ...“

„Ich weiß, daß dort vor uns ein Herrenhaus liegt, ein großes Schloß nebst allem Zubehör — eine Herberge aber ist nicht am Ort, kein Gasthaus, wo wir Unterfundt finden könnten, und bis zu dem Städtchen Gorzus ist es noch eine gute halbe Meile. Unsere Kräfte aber sind erschöpft. Ihr seht, Herr, ich weiß Bescheid hier in der Gegend.“

„Wenn das der Fall wäre,“ sagte der Fremde, „so würdet Ihr wissen, daß Ihr in Weienheim — obgleich allerdings kein Weienhaus im Orte ist — sicherlich ein Obdach finden würdet, wenn Ihr nur anlopfen wollt.“

„Glaubt Ihr das so sicher?“ fragte Lobbi bitter. „Freilich, man sieht es Euch wohl an, daß Ihr nie ein heimatloser Wanderer gewesen seid! Ihr, Herr, wißt es nicht, könnt es nicht wissen, was es heißt, wie ein Strohhalm vom leinsten Luftzug bald hierhin, bald dorthin geblasen zu werden.“

„Und wenn ich es dennoch wüßte!“ dachte der junge Fremde gedankenvoll. „Freilich, mir war es eine Lust, einem solchen Strohhalm zu gleichen. Es schien mir sehr ergötzlich, bald hierhin, bald dorthin geweht zu werden.“

**Zum Fall Krotzig** wird aus Gumbinnen gemeldet: Die Untersuchungen sind noch immer nicht abgeschlossen; sie scheinen einen sicheren Anhalt über die Person des Mörders bisher nicht ergeben zu haben. Der Fahnenknecht und der Unteroffizier, von deren Festnahme seiner Zeit gemeldet wurde, sitzen noch immer in Untersuchungshaft. Die beiden Kriminalbeamten aus Berlin sind noch immer in Gumbinnen. Auf Grund einer Depesche des Kriegsgerichts in Insterburg wurde noch ein Sergeant der vierten Eskadron verhaftet. Er befand sich gerade im Stall und bürte sich nicht mehr zu seiner Frau nach Hause begeben. Der Sergeant ist der Schwager des bereits inhaftierten Unteroffiziers und Schwiegerohn des Wachmeisters, der früher bei der vierten Eskadron unter Krotzig diente.

**Gerichtssturz.** Auf dem Gießhüttenwerk in Annen führte ein Gerüst ein, wodurch zwei Arbeiter getötet, einer schwer und einer leichter verletzt wurden.

**Während einer Felddienübung** des in Stargard garnisonierenden Infanterieregiments ging einem Soldaten das Gewehr beim Aufsetzen los. Der Schuß traf den Vordermann in den Rücken und verletzte ihn schwer.

**Eine „anständige“ Pleite.** Fürst Franz Auersperg, Sohn des früheren österreichischen Ministerpräsidenten Fürsten Adolph Auersperg, hat sich, wie aus New York berichtet wird, kürzlich mit einer Schuldenlast von sechs Millionen insolvent erklärt. Er hatte erst unlängst die Tochter des Millionärs Hagar geheiratet.

**Eine große Schneelawine** verhängte sich nach einer Meldung aus Bozen auf der Bonie Arche-Straße einen Postwagen. Postillon und Passagiere konnten erst nach langer Arbeit aus der Schneemasse befreit werden. Alle Personen sind verwundet.

**Ueberfall durch Wildschweine.** Vor einigen Tagen ist der unweit Chalons gelegene französische Flecken Saint Martin-en-Bresse nachts von einem Rudel von fünfzehn Wildschweinen, die der Hunger aus den Wäldern des Marquis von Montcon heraustrieb, heimlich gesücht worden. Unter großen Gefahren gelang es den mit Flinten und Pöngabeln bewaffneten Einwohnern, zwei Ober zu töten und die übrigen zu verjagen.

**Ein neuer internationaler Schienenweg.** Man berichtet aus Genf: Vester Tage hat sich ein aus französischen und schweizerischen d. h. gemeinschaftlichen Interessenten bestehendes Aktionskomitee gebildet, das den Bau eines internationalen Schienenweges Paris-Dijon-Genf-Simplonunten-Mailand anstrebt, durch den für Paris und Nordfrankreich eine reichere Verbindung mit Oberitalien geschaffen würde. Die zur Zeit 433 Kilometer ausmachende Linie Paris-Genf würde allein um 135 Kilometer vergrößert. Um die Linie auszuwählen, müßte ein größerer Durchstich (Faucille-Durchstich) vorgenommen werden. Die Kosten der geplanten Linie, welche für Genf als einer hauptsächlichsten Durchgangsstation von Vorteil wären, werden auf etwa 120 Millionen Franc veranschlagt.

**Ein origineller Sonderling** lebt in einem Dorfe in der Nähe der Stadt Solothurn. Der Mann, ein gewöhnlicher Bauer, fühlt den unabweislichen Trieb in sich, Gegenstände aller Art zu kaufen und zu sammeln, ohne daß diese Sachen in seinem Gewerbe Verwendung finden könnten. In früheren Jahren lebte er in guten Verhältnissen; dann geriet er schließlich infolge seiner Sammelwut in finanzielle Bedrängnis, und die Folge ist, daß nun der Kontursbeamte seine Habeligkeiten verwerten muß, um die Gläubiger zu befriedigen. Bei der Inventuraufnahme stellte es sich heraus, daß unter anderem 27 Talschneidern, 28 Sackmesser, 26 Äxte, etwa 100 Bohrer aller Art, 66 verschiedene Feilen, eine Unmenge Spazierstöcke und Regenschirme und vieles andere mehr vorhanden war.

**Ein ruhrender Roman aus dem Leben** fand dieser Tage im Dorfe Engelden (Kanton Argau) einen traurigen Abschluß. Ein reicher Gutsbesitzer starb im Alter von 69 Jahren als Junggeselle. Am Tage nach dem Begräbnis fand man die Leiche einer alten Frau namens

Sach, die im Kanton wegen ihrer Wohlthätigkeit allgemein bekannt war, in dem nahen Flüsse. Zuerst glaubte man, der Tod wäre die Folge eines unglücklichen Zufalls, aber man fand bei näherer Untersuchung in ihrem Hause einen Brief, in dem sie erklärte, daß sie Selbstmord begangen hätte, um neben ihrem alten Geliebten, dem Gutsbesitzer, beerdigt zu werden. Es wird berichtet, daß die Frau einst den Gutsbesitzer, der um ihre Hand bat, abgewiesen hatte, nachher aber ihren Entschluß bereute und sich ihm gegenüber ein Haus kaufte, weil sie hoffte, ihr Geliebter würde noch einmal zu ihr zurückkehren. Frau Sach hatte geduldig dreißig Jahre gewartet und den Gutsbesitzer täglich beobachtet; aber er soll niemals wieder mit ihr gesprochen haben.

**Schrecklicher Selbstmord.** In Ganges (Dep. Herault) tötete sich der 35-jährige verheiratete Lungenkranke Erbarbeiter Marel in seinem Bette dadurch, daß er eine mit Zündschnur versehene Dynamitpatrone in den Mund nahm und anzündete. Seine Frau hatte er vorher ausgeschickt. Als die Nachbarn auf die Explosion herbeieilten, fanden sie den Lebensmüden ohne Kopf und ohne rechte Hand auf seinem Lager liegen.

**Eine brave That deutscher Seeleute** meldet der Draht aus Falmouth vom 6. Februar: Die Mannschaft der russischen Bark „Tyly“, von Southfields mit Kohlen unterwegs, ist nach Verlust des Schiffes heute hier gelandet worden. Sie ward gestern durch den hamburgisch-amerikanischen Dampfer „Australia“ gerettet. Auf diesem hatte man die Notreichen gesehen. Nach einem Anruf von Freiwilligen, auf welchen als erster der Umrteuermann sich meldete, wurde ein Rettungsboot zu Wasser gelassen. Dilem gelang, trotz der sehr hohen See, die glückliche Rettung der schiffbrüchigen Mannschaft.

**Venedig im Schnee.** Der Schnee sucht Venedig in diesem Winter zum ersten Mal heim; sachte, sachte fällt er über die Dogenstadt und bedeckt mit seinen weißen Floden Straßen, Brücken und Dächer. Der Löwe von San Marco setzt sich eine Schlaumütze auf, vor den Fensterläden lagern sich wie auf Kissen der ungewohnte Gast und verzückt die Kapitale der vermittelten gotischen Paläste. Auch in das blonde oder schwarze Haar der Venetianerinnen, die halb verumhüllt wie orientalische Haremsdamen, in lange Schwänze gekämmt, einherstolzieren, fällt das weiße Geflimmer. Es macht den Leuten dort einmal Spaß, das ihnen so selten gebotene Schauspiel zu betrachten, obgleich es beinahe halbschmerzhaft ist, über die Brücken zu schreiten, und die Menschen unter der Sirenge des Winters zu leiden. Der Schnee schmilzt in kurzer Frist; er verunreinigt die Stadt, seine blendende Weiße verwandelt sich in eine dunkelgraue, schmutzige Masse und darüber leuchtet nun der italienische Himmel. Ob diesmal der Winter sich beharrlicher zeigen und den Schneeschauern längere Beschäftigung geben wird, ist zunächst abzuwarten.

**Tollkühne Banditen,** sechs an der Zahl, haben dieser Tage einen Güterzug der Eisenbahnlinie Granada-Cordova in Spanien anfallen, lichten Tage überfallen und nach Knebelung des Zugführers und des Heizers sämtliche Waggons geplündert.

**Zug-Entgleisung.** Auf der Erie-Eisenbahn entgleiste am Donnerstag der nach Westen bestimmte Chicago-Limited-Express, einer der schnellsten Züge der Welt, zwischen Anasa und Greenville. 15 Personen sollen getötet und viele verletzt sein.

**Furchtbares Brandunglück.** In Batu entstand ein Brand in den Lagern der Kaspisch-Schwarzmeer-Gesellschaft (Nobischil), die sechs Millionen Rubel Petroleum enthielten. Der Brand erfasste außerdem noch drei Lager mit einem Rauminhalt von 12 Millionen Rubel. Während der Löscharbeiten ergoß sich das Naphtalavaartig und überschwemmte die Arbeiterwohnungen. Es gingen dann die Häuser an zu brennen, die schließlich gänzlich zerstört wurden. Bei der schrecklichen Katastrophe kamen viele Menschen ums Leben. Bis jetzt sind 20 verfohlte Leichen auf der Brandstätte hervor-

gezogen worden. Ueber 50 Personen erhielten schwere Brandwunden. 400 Arbeiterfamilien verloren ihre ganze Habe. Der Brand der Lager dauert noch fort. Die benachbarten Lagerreservoirs sind in großer Gefahr. Es herrscht eine allgemeine Panik. Am Sonntag wurden in Balachani vier Fontänen der Firma Melkoros, zwei der Kaspisch-Schwarzmeer-Gesellschaft und zwei Niski Erben gehörende ein Haub der Flammen.

### Gerichtshalle.

**Darmstadt.** Am Mittwoch hatte sich vor der Strafkammer der Schmied Becker aus Wighausen wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Er hatte eine Floberklinge, mit der er Spägen zu löblichen pflegte, in der Ecke eines Zimmers stehen lassen. Inwieweit Kinder waren daran geraten und ein zehnjähriger Knabe erstickte dabei das dreijährige Töchterchen des Becker. Das Urteil lautete auf Freisprechung, da nicht nachzuweisen war, ob die Klinge, als Becker sie wegstellte, geladen war, oder ob der Junge sie vor dem Schuß geladen hat.

**Paris.** Daß eine Eisenbahngesellschaft um 11.000 Frank jährlich durch einen Angestellten hintergangen werden kann, ohne es zu merken, beweist ein Fall, der — wie aus Paris mitgeteilt wird — unlängst vor den dortigen Richter zur Verhandlung gelangte. Der seit 1883 in der Gepäckabteilung des Bahnhofes St. Lazare thätig gewesene Jules Turme hat in dem Zeitraum von sechs Jahren 67.000 Frank unterschlagen. Die Westbahn-Gesellschaft würde aber bis heute nicht gehabt haben, daß ihr eine solche Summe verloren gegangen ist, wenn der Defraudant nicht aus freiem Antriebe ein Geständnis abgelegt hätte. Dies geschah in etwas eigenartiger Weise. Turme machte eines Tages seine Gattin zur Mitwisserin seiner Schuld und bat sie, zu den Direktoren der Gesellschaft zu gehen, ihnen alles zu sagen und den Versuch zu machen, die Angelegenheit so zu „arrangieren“, daß er seine Stellung nicht zu verlieren brauche. Während die gutmütige Frau den Wunsch ihres Ehemanns zu erfüllen suchte, machte dieser sich mit seiner Geliebten auf die Flucht nach Dreux, wo er denn auch verhaftet wurde. Er ist nun zu drei Jahr Gefängnis und zur Rückzahlung des veruntreuten Betrages verurteilt worden.

**Christiania.** Der Vorsteher der hiesigen Disconto- und Kassenbank, ist zu 20 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er durch gewagte Spekulations-Unternehmungen seinen Gläubigern bedeutende Verluste verursacht hat.

### Die holländische Hochzeit.

Am Donnerstag hat die Vermählung der jungen Königin Wilhelmine mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg oder wie er jetzt in Holland heißt: Prinz Heinrich der Niederlande, stattgefunden. Die Hochzeit, „s Gravenhage“ hatte dazu großen Festschmuck angelegt. Die einheimischen Wälder und Gewächshäuser sind tüchtig geklümpert worden, und auch der Süden hat seltene Kinder Floras entsandt, den Weg des hohen Paars zu zieren. Ein wirklicher Luftgarten ist der Weg, dem das Brautpaar vom Schlosse zur Kirche folgt. Mit goldenen Sonnen gekrönte Säulen — das Symbol des Eheglücks — sind durch grüne, mit Drangenhölzern durchwirkte Guirlanden verbunden, und weiße Blumen liegen überall aus dem Grün hervor. Stolz weht die mecklenburgische Landesflagge neben der niederländischen Tricolore vom Giebel zahlreicher Bauten; gleicharbene Fähnchen flattern an den Fenstergelassen der Armen. Ueberall macht sich das Bestreben kenntlich, zu zeigen, wie man das Glück des hohen Paars mitzufinden will.

Welch farbenprächtiges Bild, als die Tausende, die den Glücklich ihre Huldigung bringen, durch diese Triumphstraßen ziehen! Und es ist ein stolzer Zug, denn die Namen der Vereine, die sich beteiligen, füllen Spalten. Den Mittelpunkt des Interesses bilden die Scheveninger im Rettungsboot, lauter bekannte Typen, die schon viele gekrönte Häupter in die See geführt und manchen schiffbrüchigen oder Waghals mit starkem Arm den Wogen entrichten haben.

Und all die Tausende fühlen sich so glücklich im Glück „onze Willemien en onze Hendrik!“ Montag bereits trafen einige der fürstlichen Gäste ein, zu deren Empfang sich die Königin und ihr Bräutigam zum Bahnhof begaben,

wiederum herzlich zugejubelt von einer zahlreichen Volksmenge. Die Familie von Wied kam morgens an und wurde zum Hotel Paulez geleitet.

Zum Empfang des Großfürsten Wladimir von Rußland, der in Gesellschaft seiner Tochter, der Großfürstin Helena und seines Sohnes Boris nachmittags eintraf, hatte sich mit dem Brautpaar auch die Königin-Mutter eingefunden. Die Gäste fuhren zwischen einer enthusiastisch gestimmten Menge zum Hotel des Indes.

Einen großartigen Eindruck machte die Huldigung der Dilettantenblechmusikcorps aus dem ganzen Lande. An die 600 Abgeordnete dieser Vereine marschierten mit ihren Fahnen am Spätnachmittag zum Schlosse. Das Brautpaar, die Königin-Mutter, der Großfürst von Rußland und andere hohe Gäste hörten mit großem Interesse den Vortrag des „Wilhelmus“ an, dem das mecklenburgische Volkslied und der Orange-Nassau-Marsch triumphal folgte. Als die letzten Töne erklingen waren, erließen das Brautpaar auf dem Balkon, umbraust von den Hurra- und Hochrufen der Menge. Es fiel auf, daß Herzog Heinrich ungewöhnlich ernst ausah.

Der Volkschwarm vor dem Palast verließ sich durchaus nicht, denn kurz darauf brachten die drei königlichen Liebertafeln Cecilia aus s Gravenhage, Janq en Vrienschap aus Haarlem und Notte's Mannenoor aus Rotterdam dem Brautpaar eine Serenade.

Nach Ablauf der Serenade bestiegen Königin Wilhelmina und Herzog Heinrich einen mit vier Pferden bespannten Galawagen, um die Gäste aus Deutschland abzuholen. Der königliche Wagen wurde von einer aus den Sprossen der ältesten niederländischen Adelsfamilien zusammengesetzten Ehrenwache unter Kommando des Grafen van der Duyn eskortiert. Die Herren waren äußerst geschmackvoll in eine der früheren nollmischen ähnliche Uniform gekleidet. Der Saal der Pferde war mit Abseten in den mecklenburgischen Farben geschmückt.

Die Begrüßung der Gäste am Bahnhof war äußerst herzlich. Unter den Klängen des „Heil dir im Siegerkranz“ entließen dem Erzograz der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Albrecht von Preußen, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg mit seinem Sohn Paul Friedrich, Herzog Adolf von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst von Reuß, der Fürst von Wied, die Fürstin von Waldeck, Herzogin Paul Friedrich, Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, Großherzogin Marie von Mecklenburg, Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg, die Prinzessinnen Adolf und Thera von Schwarzburg-Rudolstadt und die Fürstin von Reuß.

Nährend war die Begrüßung zwischen der Königin und der Mutter des Bräutigams. Lange und innig küßten sie sich und nahmen dann im Galawagen Platz, in welchem sie eine Fahrt durch die prächtig illuminierte Stadt machten, während die übrigen Gäste in ihre Hotels fuhren.

Einzelne illuminierte Straßen, welche der Wagen passierte, boten einen wirklich feenartigen Anblick. Als in der dicht gedrängten Menge, die zuerst verwundert auf die traurige Dame hinschaute, bekannt wurde, daß dies die Mutter des Herzogs sei, erhoben sich hümmliche Hochrufe: „Leve de hertogin moeder!“ eine Huldigung, die sich auf dem langen Wege häufig wiederholte. Um 11 Uhr endlich trat der Wagen wieder im Schlosse ein, aber auch jetzt gönnte man dem Brautpaar keine Ruhe; es mußte sich nochmals auf dem Balkon zeigen. Erst dann verließ sich die Menge auf leises Mahnen der Polizei.

### Buntes Allerlei.

**Milchkaffee-Tabletten.** Dem Apotheker Nunes der niederländisch indischen Armee ist es gelungen, Tabletten anzufertigen, welche Milch, Kaffee und Zucker in konsentrierter Form enthalten. Diese vom Soldaten im Profsak bequem mitzuführen Tabletten sind in warmem Wasser leicht löslich, und der also bereitete Kaffee wird von der Mannschaft sehr gerühmt.

Das Uebereinstimmende und doch wiederum so Gegensätzliche in diesen zwei Lebensläufen drängt sich dem jungen Fremden immer unabweisbarer auf und vermehrte nur noch das Interesse, das er für Dvorschad empfand.

„Ihr nennt Euch heimatlos“, begann er auf's neue. „Wollt und könnt Ihr mir sagen, wie das zugeht? — An irgend einem Punkte der Erde werdet Ihr doch „zu Hause“ sein?“ „Man sollte es meinen!“ erwiderte Tobbi mit erkünstelter Ruhe. „Hat doch jeder Vogel sein Nest und baut es sich dorthin, wo es ihm gefällt. Freilich ist's vorbei damit, wenn der Herr des Hauses oder des Baumes, auf dem das Nest erbaut worden ist, das Haus niederreißt oder den Baum abhauen läßt, wenn er den Vogel fragt: „Wer gab dir die Erlaubnis, dich auf meinem Eigentum häuslich niederzulassen?“ fragte der junge Fremde.

„Das weiß ich nicht!“ erwiderte Tobbi. „Sie mag wohl noch so aussehen als damals, da ich dort wohnte. Aber hinausgejagt hat man mich, hat man uns! Und dem alten Vogel, Herr, dem alten Vater meines Weibes, dem hat es das Leben gekostet! Mich aber, mich hat man wie einen kostbaren Singvogel in einen Käfig gesetzt, der mit Eisenstäben wohl verwahrt war. O, ich kannte den Kästen nur zu gut! War ich doch schon einmal darin festgehalten worden. Damals... weil ich meinen lieblichen Vater getötet und dann... eben weil der Vogel sein Nest auf einem fremden Boden aufgebaut haben sollte. Ein Kapitalverbrechen war's; aber noch ärger erging es

dem Vogel darin, daß er um sich biß, als eine rohe Hand sich nach seinem Nest ausstreckte.“

Der junge Fremde war bei Tobbi's Worten mit der flachen Hand über seine Stirn gelehrt, als wolle er einen seine Erinnerung wecken. Wie seltsam bekannt erschien ihm diese Geschichte; wo hatte er schon früher ähnliches gehört? Endlich fragte er: „Und wo — um bei Eurem Vergleich zu bleiben — wo ist jenes Nest, von dem Ihr sprecht?“ „Auf einer öden Steinalwe, Herr. Meilenweit von hier.“

„Gina in der Nähe von Ruffschän?“ „Tobbi nickte. „Ja, Herr; wißt Ihr etwas von der Geschichte?“

„Zu wenig, viel zu wenig! Erzählt mir doch, wie das alles sich zugetragen hat!“

„Nein, Herr — das werde ich nicht thun!“ sagte Tobbi finster. „Ich selbst mag nichts mehr davon hören, was damals von mir und anderen geredet und gethan worden ist. Was würde es auch helfen, wenn ich mich vor Euren Augen von jeder Schuld rein waschen könnte? Haben doch die Richter ihr „Schuldig“ über mich ausgesprochen. Aber“ fuhr er mit erhobener Stimme fort und Lene beobachtete in peinlicher Sorge, wie bei diesen Worten die Zornesader auf Tobbi's Stirn anschwell und wie sich seine Ausregung von Augenblick zu Augenblick steigerte, „aber jener Glende, der mich um alles gebracht, der mich und die Meinigen zu heimatlosen Beulern gemacht hat, er soll es bereuen! Dresse ich ihn, es sei wo es sei, so ist es um ihn geschehen. Mit diesen meinen eigenen Händen will ich ihn...“

Der Jäger legte seine Hand begütigend auf Tobbi's Schultern.

„Erregt Euch nicht so unnötig, Tobias Dvorschad!“ sagte er mit scharfer Betonung. „Tobbi sah betroffen zu dem Sprecher auf. „Ihr kennt meinen Namen?“ rief er.

„Ich kenne ihn“, scholl es zurück, „und ich hätte gut gethan, mich zur rechten Zeit dieses Namens zu erinnern, noch ehe ich den Amtmann Zehrmann aus meinen Diensten entließ.“

„Da“, rief Tobbi, „Zehrmann sagt Ihr? Zehrmann! Das ist ja der Name des Schurken, der uns ins Glend gestürzt hat! Wo ist er, daß ich ihn heimzahlen kann, was er an uns gethan hat?“

„Er ist weit von hier“, lautete die Antwort. „Vielleicht schon in der Neuen Welt, jenseit des Ozeans. Als ich ihn fortschickte...“

„Wie?“ rief Tobbi und seine Augen schienen aufzukommen. „Aus Euren Diensten? Der Amtmann Zehrmann war Euer Untergebener? Er handelte in Euren Aufträge, in Euren Namen? Da, ha, ha... Der Diener also ist meinem Nächsten entrückt, aber der Herr, derjenige, der ihm den teuflischen Auftrag gab, mich von Haus und Hof zu jagen, der, der steht jetzt hier vor mir. Er war es, der voll Spott mich aufforderte, „heimzukehren“, heimzukehren!“

Tobbi stierte mit weitauferstirnten Augen den vor ihm Stehenden an, der diesem Blick ruhig standhielt und ein a h sagte:

„Wenn Ihr nicht so argeregt wäret, würdet Ihr in meiner Aufforderung gewiß nichts Beleidigendes gefunden haben. Aber damit es

endlich klar zwischen uns wird: Ich bin Graf Joachim von Stauburg! Was begehrt Ihr von mir?“

Tobbi riß ein altes Terzerol hervor, das er verborgen unter seinem Wams trug, und schlug es auf den Grafen an.

„Dein Leben begehre ich!“ rief er mit. „Dein Leben, du Grausamer, du Unbarmerziger! Dein Leben — damit du nicht noch andere deiner armen Mitmenschen so elend machst, wie du uns gemacht hast!“

„Vau schnappte der Pahn der alten Feuerwaffe auf die Panne. Der Schuß hatte verfehlt. Aber an seiner Statt war ein gellender Schrei vernehmbar geworden. Lene hatte ihn ausgestoßen, als sie gesehen, wie Tobbi den Lauf seiner Pistole auf den Fremden richtete und wie dieser fast gleichzeitig sein Jagdgewehr von der Schulter riß und schußbereit auf Dvorschad anlegte.

Mit erblichem Ansehen stürzte sich die junge Frau, an allen Gliedern bebend, dem Grafen zu Füßen.

„Herr“, sagte sie atemlos, „Erarmen; habt Mitleid mit meinem armen Tobbi! Nehmet es ihm nicht an, was er gesagt hat und was er thun wollte! Das Uebermaß des Glends, von dem er verstoßt worden, hat seinen Geist erarrt. Er ist so gut, so brav! Ich möchte er ein Leid zu üben! O Tobbi, Tobbi, was hast du gethan?“

So jammernd die ang stuch. Frau, während Tobbi mir erstarret, wart- und baw g m s os von dem Grafen stand.

„Stalter August“, bedeckte seine Stirn

## Grüne Aue.

Nächsten Montag:

**Fastnachtsball für Verheiratete**  
(Damen-Engagement),

wozu freundlichst einladet

N. Behold.

**Gasthof zum grünen Baum,**  
Großröhrsdorf.

Donnerstag den 14. Februar 1901:

**Grosser öffentlicher Maskenball**

in sämtlichen aufs feinste decorierten Räumen.

**Decorations** sehenswert.

Zum Tunnelrestaurant großartige Lauben-Einrichtung.

Karten sind zu haben in Brettnig bei Herrn Kaufmann Steglich, in Großröhrsdorf im Puggeschäft der Frau B. Rasch, in der Reichsadlerdrogerie und im Balllokal.

Anfang 6 Uhr.

Eintritt 1 Mark.

Demaskierung 10 Uhr.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

C. Herzog.

## Radeberger Bankverein.

Galle, Schulze & Co.

Depositenkasse und Wechselstube

Großröhrsdorf,

Bischofswerdaer-Strasse 253b,

Fernsprecher Nr. 40,

Kassastunden  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm.

und 3 bis 6 Uhr Nachm.,

empfehlen sich zu:

Ausführung aller in das Banksfach einschlagender  
Geschäfte unter Zusicherung coulanter und sorgfältiger Bedienung.

Ständiges Lager von mündelsicheren Wertpapieren.

## Gebrüder Bauer,

Großröhrsdorf,

empfehlen ihr grosses Lager

**elektrotechnischer Bedarfs-Artikel.**

Glühlampen jeder Spannung und Kerzenstärke, Mignon-Glühlampen, Glühlampenschnüre, Leitungsdrähte, Kabel, Porzellanrollen, Einführungen Isolatoren, Fassungen mit und ohne Hahn, Fassungenhalter, Schirmhalter, Schirme, Kugeln, Schalen, Flaschenzuglampen, Wandarme, einfache und verzierte, Bogenlampen, Widerstände, Kohlenstifte, Kronleuchter, Handlaternen, Schalter aller Art für trockne und nasse Räume, Stechkontakte, Sicherungen, Hartgummirohre, Hartpapierrohr, Bergmannrohr, Isolirband, Lötzinn mit Einlage etc. etc., sowie alle Ersatzteile.

Umänderungen, Vergrößerungen und Neuanlagen von Hausinstallationen.

Elektromotoren von  $\frac{1}{16}$  Pferdestärke an.



9. Thüringische Kirchenbau-

## Geld-Lotterie

für Restaurierung der Stadtkirche zu Stadtilm.

Ziehung am 15. u. 16. Februar 1901.

Höchstbetrag ist im günstigsten Fall

**75 000 M.**

spee. 50,000, 25,000, 10,000, 5,000 etc., in Summa 9000 Geldgewinne Originallose, à Mark 3, 11 Loose Mark 30. Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfehlen

**Carl Heintze, General-Debit, Gotha**

u. die durch Plakate kenntlich. Handlung. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

## Gasthof zur Klink.

Nächsten Sonntag den 17. Februar:

**Fastnachtsball mit Damen-Engagement.**

Anfang 4 Uhr.

Um 10 Uhr Kappentanz.

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein  
Adolf Deeg.

## Rohlen-Sparer

D. R.-G.-M. 138123

welcher je nach dem Zuge des Schornsteins 25 bis 50 Prozent Kohlen erspart.  
Große reelle Neuheit, von hoher Bedeutung für jeden Haushalt.  
Passend in Herde, Kochmaschinen und Zimmerkochen.

Vertreter für Brettnig, Großröhrsdorf und Hauswalde:

August Philipp, Ofenleher, Brettnig Nr. 88.

Heute Mittwoch abends 8 Uhr öffentl.

## Turnratsitzung

in der Halle.

Auslosung der Anteilscheine u. s. w.

D. B.

## Schützenhaus.

Theater.

Dienstag den 12. und Mittwoch den 13. Februar unter gef. Mitwirkung hiesiger Herren und Damen:

## „Auf nach China!“

Großes patriotisches Zeitgemälde in 5 Aufzügen.

Es ladet ergebenst ein die Direktion.

ff. bosn. Pflaumenmus, eingelott. Preiselbeeren

empfehlen F. Gotth. Horn.

Heute Mittwoch

## Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauertraut und ladet hierzu

freundlichst ein

Ernst Ringel, Hauswalde.

erhält alle Ratten

Genuss von Ratten-

u. „Mäuse-

und Mäuse nach

Würste „Glüres“

Marder“

## DER TOD

Gefahrlos für Menschen u. Haustiere.

Gesetzlich geschützt! Viele Atteste.

„Glüres“ à Mk. 2.—, 1.—, 0.60 u. 0.30.

Mäusemarder à Mk. 0.50, 0.25 u. 0.10

echt z. h. bei F. Gotth. Horn.

## Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten

M. L. Böttgers

## Hustentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit Influenza,

Güsten, Keuchhusten, Kinderhusten,

allgem. Güsten, Heiserkeit, Güsten,

Reiz, Verschleimung, Hals-, Brust-

und Lungenleiden, chron. Katarthe.

Nur echt mit dem Namenszug M. L. Böttgers

in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk. zu haben

in der Apotheke in Großröhrsdorf.

## Bestandteile:

Ol anisi qtt II

Ammon chlor 0,5,0

Aqua 3,0

Tinct arnic 3,0

Succ liqir 0,5,0

Tinct pimpin 3,0

Camphor 0,05,0

## Wringmaschinen

in nur guter Qualität empfiehlt billigt

Bruno Kunath,

Großröhrsdorf.

## Filzschuhe,

Luchschuhe, Filz-, Cord- und Leberpantoffel

empfehlen billigt

Max Büttrich.

## Ein Mädchen

von 16—18 Jahren wird per sofort oder 1.

April bei gutem Lohn zu mieten gesucht.

Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

## Ein Knabe,

welcher Lust hat Bäcker zu werden, kann

Ostern in die Lehre treten.

Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

## Grüne Aue.

Nächsten Sonnabend:

## Schlachtfest,

wozu höflichst einladet R. Behold.

Schweinefleisch à Pfd. 60 Pfg.

Getr. Morcheln,

Steinpilze,

Suppengemüse

empfehlen F. Gotth. Horn.

## Schöpsen - Fleisch

empfehlen von heute an

Karl Böhmer.



Böttger's

## Rattentod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten

giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 S

und 1 M nur bei

H. Steglich

in Brettnig.

Die vollständige Ausrottung aller Ratten

aus meinen Stellungen verband ich einzig und

allein ihrem Rattentod. Nachdem ich den

selben gelegt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden

nicht weniger als 33 tote Ratten vor. Ein be-

sondere Vorzug war die absolute Ungefährlichkeit

für die übrigen Haustiere. So kann daher dieses

Rattentod allen Besitztümern aufs Wärmste

empfehlen. Moosburg, den 11. Jan. 1899.

Anton Mayer, Brauereibesitzer.

## Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigt

Max Hörnig.

## Filzschuhe

und Filzpantoffeln in altbewährter Quali-

tät empfiehlt

Herm. Schölzel.

ff. Butter Stk. 65 Pfg.,

Schweizerkäse,

Frühstückskäse und

Harzer

empfehlen

S. Steglich.

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	<b>J. Eichler,</b> Schneidermstr., Pulsnik.	Beste Feder-Handlung.
	Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe.	
Neueste Bettfedern-Rei- nigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob- zur Benutzung.		

## Achtung!

Hierdurch empfehlen wir unser

## Möbellager

bei tadelloser Ausführung zu den billigsten

Preisen: Kleiderschränke von 26 Mk.

an, Vertikals von 35 Mk. an, Kom-

moden von 18 Mk. an, Stühle aller

Gattungen, Bilder und Spiegel in allen

Größen.

Koch & Riffig,

Vertreter Herr Barbier Preusche.

## Zahlungsbefehle

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.